

bens hier nicht ist und mahnt an die Worte des Psalms: „Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen. Hier alte Personen und einige Kinder wurden in diesem Monat dem kühlen Schöße der Erde übergeben. Zuerst starb eine Frau Götz in Alexanderthal an der Wasserjucht, dann Peter Reimer, ebenfalls Alexanderthal, wohl an Altersschwäche. Er war wohl der älteste Mann unserer Kolonie. Ferner starb die Frau des Korn. Wiebe, Grottsfelde, und zuletzt Mr. Kahn, Liebenthal. Letzterer war Samstag noch in Koschi auf dem Bazar; abends am Theatral fällt er plötzlich zur Erde, liegt dann noch bis Donnerstag ganz sprachlos und teilnahmslos und ist so auch hinübergegangen in die Ewigkeit. Eine erste Sprache für uns! Er gehört zur Brüdergemeinde, stand aber schon längere Zeit außer der Gemeinde. „Arret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Was der Mensch sät, das wird er ernten.“ Darum, „Heute, so ihr seine Stimme hört, verliedet eure Herzen nicht.“ Die Gnadenzeit kann mit einmal abgelaufen sein, und dann ist's auf ewig zu spät.

Es liegen auch noch einige Alten schwer krank darnieder, in Neubossmung Kornelius Franz; auch mein Schwiegervater Dietrich Bergen in Ohrloff. Dieser ist schon viele Jahre hinfällig, ist besonders sehr mit dem Husten geplagt. Jetzt aber hat sich noch die Wasserjucht eingestellt. Die Beine und der Leib sind ihm sehr geschwollen. Er wird immer schwächer, und nach unserem Befehlen, wird er bald ausgelitten haben. Er hat auch schon große Sehnsucht abzuschneiden und bei Christo zu sein. Besondere Schmerzen hat er nicht, was noch eine große Gnade ist, aber oft große Atemnot und ermüdet so sehr, weil er Tag und Nacht im Bett sitzen muß. Er ist aber geduldig im Leiden, denn er geträufelt sich dessen, daß er die Hütte bald verlassen wird und ihm ein Bau zubereitet ist, der ewig ist im Himmel. Er ist in den ersten Jahren dieser Ansiedlung acht Jahre in Marienthal Lehrer gewesen, dann zog er nach Ohrloff, wo er eine halbe Wirtschafft hatte, und 30 Jahre dasselbst gewohnt hat.

Mit Wirtschafften wird hier auch sehr gehandelt. Auch hier wird das Land immer teurer. Auch das Vieh hat einen recht hohen Preis. Ein Mann verkaufte eine Kuh für 120 Rubel; 70 bis 80 Rubel für eine Kuh ist etwas ganz Gewöhnliches. Aber auch im Geistlichen fängt es an sich zu regen. Man hört hin und wieder, daß sich Seelen für den Herrn entscheiden, besonders junge. Gaben auch einige Predigerbesuche gehabt, nämlich die Prediger Gerbrandt und G. Claassen, Ufa. Es ist schade, daß

wir so weit von der Bahn wohnen, denn es thut not, daß uns mehr Boten Gottes besuchen. Aber ich denke es sollten doch mehr, die durch Samara fahren nach den Ansiedlungen: Ufa, Neu-Samara, Ohrenburg oder Sibirien, die 120 Werst von Samara oder Smeschlajewka um Christi willen nicht scheuen zu uns zu kommen, die Botschaft des Heils zu bringen.

Was die Bitterung anbelangt, so haben wir einen recht samarischen Winter, fast alle Tage Schneesturm. Der Februar macht übrigens schon ein freundliches Gesicht. Der Sturm hat auch recht hohe Schneewehen aufgeführt. Das Weihnachtsfest verlief auch recht im Sturm. Ein mander, der ausfuhr, Befuche zu machen, wurde vom „Buran“ überrascht und mußte über Nacht bleiben. So ging es uns auch. Wir fuhren den zweiten Feiertag zu den Eltern. Der Sturm wurde aber so stark, daß nicht 20 Schritte weit zu sehen war, und wir es nicht wagten auszufahren. Zur Nacht kam noch ein Ehepaar dahin. Das war auf der Heimfahrt vom Wege abgekommen; das Pferd war mit dem Schlitten im Schnee stecken geblieben, und sie sahen keinen andern Rat als auszuspazieren, den Schlitten stehen zu lassen und mit dem Pferde beim nächsten Hause unter Dach zu gehen. Die Frau jamerte sehr wegen ihren Sünden, die waren ihr ganz steif gefroren. Ein Nüdling fuhr den Samstag vor Weihnachten nach Koschi; auf dem Rückwege wurde es ihm dunkel; er verfehlte den Weg, der vom großen Wege nach der Kolonie abbiegt und mußte die ganze Nacht umher irren. Ihm war weiter nichts geworden, als die Arnie etwas angefahren. Zwei andere Nüdlinge gingen den ersten Feiertag zu ihrem Nachbar. Als sie nach Hause gingen, verfehlten sie auch den richtigen Weg und gingen in der Wüste. Aber die Hand des Allmächtigen war über ihnen. Sie kamen bis zu dem Kronsmalde, unweit unserer Kolonie, und stiegen gerade auf das Wächterhäuschen, wo sie Verberge erhielten.

Schwager Naaf Enns, laß doch einmal von Dir hören. Ich die wenigsten Deine Adresse durch die „Rundschau“. Gruß an Peter Regier; werde nächstens einen Brief schreiben.

David Nactigal.

Samara, Alexanderthal, Post Koschi, Rufkland.

Dosjinski, den 1. Feb. 1908. Wertes Editor! Viel Glück und Segen sei Ihnen zuvor gewünscht. Ich hatte schon einmal einen Brief fertig an die „Rundschau“, aber das Abschieden verzögerte sich immer von einer Zeit zur andern bis er mir zu alt wurde und ich wieder von vorne

anfangen mußte, denn ich fühle mich schuldig zu schreiben, um meinen schuldigen Dank abzustatten für die Liebesgaben, die uns von unbekannter Hand gesendet wurden. Weil wir im Jahre 1906 eine vollständige Mißernte hatten und nicht wußten, wie wir ohne fremde Hilfe unser Vieh durchbringen sollten, so wandten wir uns durch die liebe „Rundschau“ an die lieben Verwandten und Bekannten um Mithilfe. Mit einmal—ich glaube es war am 19. oder 20. Mai 1907—bekamen wir einen Brief von Heinrich Schütt aus Hamburg, worin er uns berichtete, daß er von Elkhart, Ind., so und so viel Dollar erhalten habe, um an unsere Adresse zu schicken. Nun, daß die Freude groß war, sang sich ein jeder vorstellen, der im vorigen Frühjahr von unserer Lage wußte, denn es war alles knapp und teuer was wir brauchten; bis zur Ernte fehlte es meist an allem, überhaupt an Mehl und mit dem Brennmaterial war es nicht viel besser, denn zum Kochen und Backen mußte doch etwas sein, und auf den meisten Stellen war sozusagen nicht eine Hand voll Stroh zu finden. Dann wurde auf die Steppe gefahren und Kuhmist zusammen gelesen und damit wurde gefocht und gebacken. Doch jetzt bekamen wir Nachricht von Geld, denn wurden schon allerhand Pläne gemacht, was das Nötigste sei, und wir warteten eine Woche zur anderen, aber kein Geld kam. Nun, als beinahe drei Monate verfloßen waren, schrieb ich an Herrn Schütt um Aufklärung und endlich im Monat September erhielt ich wieder einen Brief von Hamburg, worin mir gemeldet wurde, daß das Geld an eine ganz falsche Adresse gegangen, wo es im Postkontor liegen geblieben sei, und bald darauf bekamen wir auch das Geld, nämlich 57 Rbl. 54 Kop. Obwar es ja viel später kam als wir es uns wünschten, kam es dennoch nicht ungelegen, obwohl wir im vorigen Jahre eine ganz gute Ernte hatten, so lautet es ja doch noch lange nicht, denn wir haben Schulden machen müssen und die sollen abbezahlt werden und dann noch andere Ausgaben. Also haben wir das große Geschenk sehr willkommen geheißen. Freund Ebenst. Sastakchewan, schreibt, daß wir sehr arm seien und schickt uns \$5.00, welches uns auch sehr freute, und überhaupt die Liebe, die er uns damit bewiesen. Habe Dank, lieber Freund, für Deine Gabe, auch Ihr unbekannter Geber; mehr kann ich nicht als Euch herzlich Dank sagen für Eure Gaben, der liebe Gott segne es Euch tausendfach, was Ihr an uns gethan habt. An Freund Ebenst kann ich berichten, daß ich uns noch lange nicht zu den Vermissten zählen kann, denn einer sieht ja manchmal

arme Leute, ob Deutsche, Russen oder Kaschieren, ja dann kann einer sagen, wir sind sehr reich! Wir haben sonst unser gutes Fortkommen noch immer gehabt, aber voriges Jahr war der Geldmangel so groß, Getreide hatten wir keins zu verkaufen, sondern mußten Saat und Mehl kaufen, denn ich habe zusammengezählt, das heißt die Ausgaben, die wir in dem knappen Jahre hatten, es belief sich auf ungefähr 590 Rubel, das heißt Nahrung, Kleidung, Saatgetreide und die Abgaben, Einnahme hatten wir keine, und deswegen war die Geldnot so groß. Futter war fürchterlich teuer, Brennmaterial auch, aber Gott sei Lob und Dank, wir kamen aus dem Winter durch. Auf vielen Stellen sind die Dächer abgedeckt und zu Futter und Heizmaterial verbraucht worden, was man früher von alten Leuten erzählen hörte, das erlebten wir jetzt. Manchmal hatten wir nur noch auf ein bis zwei Tage Futter, und dann pagten wir schon sehr auf, ob nicht ein Kaschier mit einer Ladung Heu käme und dann wurde gekauft, es mag da kosten was es wollte, darum weil kein Borrat da war. Das Stroh, das einer früher übrig hatte, wurde für Spottpreise an Russen und Kaschieren verkauft, und das Vieh sechs bis sieben Monate im Stall stehen zu haben und zu füttern, da hat mancher nicht viel übrig, und deshalb stellt sich gleich solcher Futtermangel bei einer Mißernte ein. Es war auch nicht in allen Dörfern gleich schwer; stellenweise hatte es noch ein wenig mehr gegeben; ich bekam von 20 Dehjatinen Weizen 53 Rub. Gerste von vier Dehjatinen; das konnte ich alles auf eine Fuhre laden, das heißt mit Stroh, denn dreiehn thaten wir sie schon nicht, es wurde nur zu Futter verwendet. Wenn jemand von der Mutterkolonie herkam und sah uns fahren oder sah hier die Leute am Sonntag, oder kamen zur Mahlzeit, die sagten, wir brauchten noch keine Mithilfe, aber wie leer sah es auf den Böden und in den Scheunen aus!

Wir hatten gemeinschaftlich Geld geliehen zu Nahrung und Futter und zur Auslast erst einmal und das andere Mal auch zuletzt noch von der Salzstädter Wollost, also drei Anleihen mußten wir machen, um einigermaßen durchzukommen, und doch wollte es noch alles nicht zulangen. Eine kleine Fuhre Heu kostete von 7 Rbl. 50 Kop. bis 9 Rbl., das war auf zwei bis drei Tage Futter wer nur wenig Vieh hatte; mit der Brennstung war es nicht besser. Anfangs kauften wir bei den Kaschieren das Tausend Mißjegeel für 3 Rbl. 50 Kop., und später mußten wir schon bis 4 Rbl. 50 Kop. bis 5 Rbl. per Tausend zahlen und dazu war es noch

halb Erde, manchmal hart gefroren, und kam es ins Feuer wurde es rechtsschaffener Mist mit Erde zusammen. Es wurde erzählt, daß sie auf einer Stelle hätten 10 oder 15 Ziegeln eingelegt und als die ausgebrannt waren, hätte die Kage, die in der Röhre lag, sich auf die andere Seite gelegt. Der Dien wurde nicht so heiß, daß die Kage heraussprang. Dieses ist wohl übertrieben, aber in Wahrheit war der Ofen manchmal nicht warm zu bekommen, denn der Mist brannte nicht, er glimmte nur im Ofen. Diesen Winter ist es schon viel leichter, obzwar uns das Futter und das Brennmaterial auch zuletzt noch knapp werden wird; jedoch nicht so als vergangenen Winter. Wir hatten dieses Jahr nach unserer Meinung ziemlich Stroh und Spreu, auch 14 Fuder Bucgan, aber die langen Monate kosteten so viel. Weizen gab es diesen Sommer sehr verschiedene; wer im Herbst 1906 viel gepflügt, bekam schönen Weizen, und wer nur in Stoppel säte, bekam nur ein Drittel so viel; wir hatten 19 Dehjatinen Weizen, bekamen 60 Tichtu., einige bekamen noch weniger, von zwei bis sieben Tichtu. von der Deji.; Weizen hatten wir keine geätet, es war keine zu bekommen. In diesem Jahr ist das Land beinahe alles gepflügt, mit dem einsparigen Flug, vielleicht haben wir wiederum eine gesegnete Ernte, es fehlt uns sehr, denn wir sollen noch viel abgahen. Der Winter ist ziemlich streng, denn im Dezember war ziemlich strenger Frost und viel Schnee; wir haben so viel Schnee im Garten liegen als wir die ganze Zeit unseres Hierseins noch nicht gehabt haben. Die Schlittenbahn ist nicht zum besetzen, überhaupt in den Dörfern ist beinahe nicht zu fahren, solche Wege, und dann stoßen gleich solche Löcher aus, daß es beinahe unmöglich ist anders als im Schritt zu fahren.

Nun noch ein wenig an die sieben Freunde, nämlich die Quirings in Minnesota, meiner ersten Frau Vetter und Heinrichs Kinder, sowie meine Vetter und Nichten, Reimers Kinder, was macht Ihr alle, warum schreibt Ihr nicht einmal einen Brief an uns? Bitte alle, uns mit einem langen Brief zu besuchen, will denn mit meinem Bericht abbrechen. Möchte noch gerne wissen, ob es in Amerika keine arme Leute giebt, aber ich glaube, was sich gerade so gut auf Amerika wie auf Rußland beziehen, denn die beiden verstehen ihre Heimat gut zu verteidigen.

Recht Gruß an alle Leser,
Pet. u. Susanna Penner.

Landkrone, den 3. März 1908. Friede von Gott dem Vater durch Jesus Christum sei dem Editor zuvor gewünscht. Der Herr möge Ihnen segnend beistehen in ihrem Beruf. Da in No. 10 dieses Blattes der Wunsch durch Leander Janz, Cordell gehegt wurde, mein Papa Tobias Janz, Landkrone möchte so freundlich sein und etwas für die „Rundschau“ schreiben, da ihm das Schreiben aber schwer fällt, so fühle ich mich aus Kindespflicht aufgefordert, dem geäußerten Wunsch nachzukommen. Wir wurden überrascht als wir mit einmal die „Rundschau“ erhielten. Papa hatte doch nicht bestellt und auch bis jetzt noch nicht einmal gelesen. Wir fannen hin und her, wer doch so hüftig sei und uns dieselbe zuschicke. Als wir Nummer 10 erhielten, da wurde es uns klar, daß der liebe Editor durch Leander Janz, Cordell, dazu bewegt worden ist, uns dieselbe zuzuschicken. Wir haben die Nummer recht aufmerksam gelesen und uns gefreut, etwas von unseren Freunden aus Amerika zu erfahren. Wir danken herzlich für die erhaltenen Nummern und bitten auch weiterhin die „Rundschau“ zu schicken, denn wir finden recht viel Erbauendes darin zu lesen. Aus dem Artikel in Nummer 10 ersehe ich, daß mein Cousin Leander Janz, Cordell, gerne einmal erfahren möchte, wie es hier in Landkrone und Hamberg, Rußland, aussieht. Von Hamberg kann ich nicht Sonderliches berichten. Von hier aus meinem und Deinem Freundskreis will ich versuchen, so viel in meinen Kräften steht, mit Hilfe meines und Deines Gottes zu berichten. Da ich das erste Mal für die „Rundschau“ schreibe und ich aus Deinem Artikel ersehe, daß doch wohl bis dahin wenig in der „Rundschau“ von hier geschrieben worden ist, so wird der liebe Editor entschuldigen, wenn mein Schreiben etwas lang sein wird. Sollte ich von einigen, die Dir vielleicht große Freunde gewesen sind, nicht erwähnt haben, so möchtest Du weiterhin Anfrage durch dieses Blatt thun, so will ich gerne auch weiterhin schreiben. Zu allererst will ich aus unserem Familienkreis etwas mitteilen, es möchte dieses allen meinen Onkeln und Tanten und Cousinen zur Nachricht dienen. Ich habe recht viel Freundschaft in Amerika von Seiten beider Eltern. Mein Papa geht jetzt in seinem 60. Lebensjahr; er ist noch ganz rüstig und erfreut sich, einer befriedigenden Gesundheit. Meine Mama ist eine geborene Margaretha Enns. Ihr Vater hieß Kornelius Enns. Meine liebe Frau ist eine geborene Elisabeth Martens. Peter Pankrat ist ihr Onkel. Meine Schwiegereltern Heinrich Martens, Landkrone, sind

beide gestorben. Mama starb nach langem Leiden vor vier Jahren; Papa starb an einem Bruchleiden während der Operation im Muntauer Krankenhaus. Ich wohne mit meiner lieben Frau bei meinen Eltern. Ich habe noch drei ledige Geschwister; Heinrich, 21 Jahre alt, ist Lehrer; Mariechen ist 19 Jahre alt, ist lange krank gewesen. Sie ließ sich von einigen Doktoren untersuchen. Es wollte so scheinen, als würde keine Hoffnung für sie sein. Endlich wurde durch Aerzte geraten nach Simferopol zu fahren. Es wurde auch damit nicht gesäumt, denn die Kopfschmerzen nahmen überhand. Nach der Untersuchung in Simferopol wurde Naseneiterung und Nervenschmerzen an ihr entdeckt. Die Nase wurde durch eine Operation und die Kopfschmerzen durch Elektrizität geheilt. Gegenwärtig ist sie gesund. Hermann ist 17 Jahre alt. Dies sind die Geschwister alle: Onkel Gerhard Enns, Steinfeld; Onkel Jaak Enns, Melitopol; Witwe Tante Hermann Enns, Schönau; Onkel Heinrich Martens, Marienort, Memrid; Onkel Fern. Becker und Witwe Tante Franz, Gnadenfeld; Onkel Johann Janz, Alteneim, Schäferer; Witwe Tante Nikolai Wiebe, Schönwiese; Witwe Tante Raabe, Kaufhaus. Sind alle, so viel ich weiß, mit ihren ganzen Familien gesund.

Wir haben hier diesen Winter viel Schnee gehabt. Mit der Saatzeit haben wir noch nicht begonnen. In den letzten Jahren haben wir recht gute Ernten gehabt. Die Wirtschaften werden von Zeit zu Zeit teurer. Gegenwärtig preisen die Wirtschaften von 14.000 bis 25.000 Rubel, d. h. 65 Dehjatinen auf jede Wirtschaft. Es hat sich hier in der Wolostschina seit einigen Jahren recht sehr verändert. Zentralschulen sind vier; in Goldstadt, Gnadenfeld, Ohloff und Alexanderkrone. Es wird viel gesprochen, noch eine fünfte zu bauen. In Goldstadt soll noch eine Mittelschule erbaut werden, damit die austretenden Zentralschüler sich in derselben weiterbilden können. Krankenhäuser sind zwei in Runtau und Waldheim. Das dritte soll in Ohloff erbaut werden. In Großweide ist ein Waisenhaus zur Erziehung der Waisenkinder. Auf der Schäferer und Mülkenau ist ein Altenheim.

Lieber Cousin Leander Janz, Cordell, Onkel Joh. Janz befindet sich mit seiner Frau im Altenheim auf Schäferer. Von meinem Bruder Jakob Janz, Ufa, habe ich schon lange nichts gehört. Nun zum Schluß einen freundlichen, Gruß an Onkel Dietrich Enns, Witwe Tante Heinrich Enns, Witwe Tante Kornelius Enns, Onkel Peter Enns, Onkel Peter Pankrat, Onkel Jakob Sawastj,

Witwe Tante Leander Janz und an alle Cousins und Cousinen mit dem 1. Psalm. Lebt wohl im Herrn, seid eingedenk im Gebet für uns alle. Möge der Schöpfer Himmels und der Erde uns seine Gnade schenken, damit wir uns alle nach diesem Pilgerleben im Jenseit von Angesicht zu Angesicht schauen möchten. Ach, wie groß wird dann die Freude und der Jubel sein. Dort werden wir mit verklärter Zunge den Herrn loben und anbeten. Sollten einige von meinen Onkeln und Tanten nicht die „Rundschau“ lesen, so werden vielleicht diejenigen, welche sie lesen, den andern diese Nummer zuschicken.

Nochmals alle Freunde herzlich grüßend,

Dietr. u. Elis. Janz.

Koltan, den 6. März 1908. Zuvor wünsche ich dem Editor und allen Lesern der „Rundschau“ gute Gesundheit und Wohlergehen. Lieber Editor, die \$40.00 habe ich erhalten und sage Dir und den Gebern großen Dank. Der Herr segne uns und Euch hundertfältig. Von dem Geld habe ich 37 Rubel an zwei Witwen verteilt, erstens an Witwe Peter Harder in Koltan und an Witwe Franzen in Dolinski. Peter Harder starb den 24. Dezember 1907; die hütterbliebene Mutter ist jübel daran; sie ist sozusagen blind und die Kinder noch klein, außer ein Sohn und zwei Töchter; es fehlt jetzt ein Verfolger. Der verstorbene Peter Harder stammt von Fürtlenau, war auf Dumiesla Berwalter, bei Joh. Enns. Heute, den 6., war Begräbnis. Heinrich Pankrat fr. Landkrone, sein Bruder Jakob Pankrat starb den 5. Mai 1907. — Es sind hier im Dorf vier Begräbnisse gewesen und meistens Erwachsene. Wer weiß wann die Reihe an uns sein wird.

Der Winter will noch immer kein Ende nehmen und das Futter will nicht ausreichen; auch das Brennmaterial ist alle.

Die Tochter des David Stobbe in Bogomajow hat sich vergangen und da es zur Entbindung kam, hat sie das Kind in der Küche verstickt und dann später auf dem Boden im Getreide. Die Doktoren haben Protokoll gemacht. Die Eltern betauern, daß sie von der Sache nichts gewußt haben.

Möchte noch fragen wo Heinrich Klaffen, fr. Ohloff, Jakob Martentia, fr. Lichtfelde, Schröders; früher Kleefeld, sind, finde in der „Rundschau“ nichts von ihnen. Sollten die erwähnten nicht die „Rundschau“ lesen, so bitte ich die Nachbarn, es ihnen zu lesen zu geben, wofür ich im Voraus danke. An den lieben Schwager Pankrat, Onkel Jakob Sawastj,

(Fortsetzung auf Seite 10.)